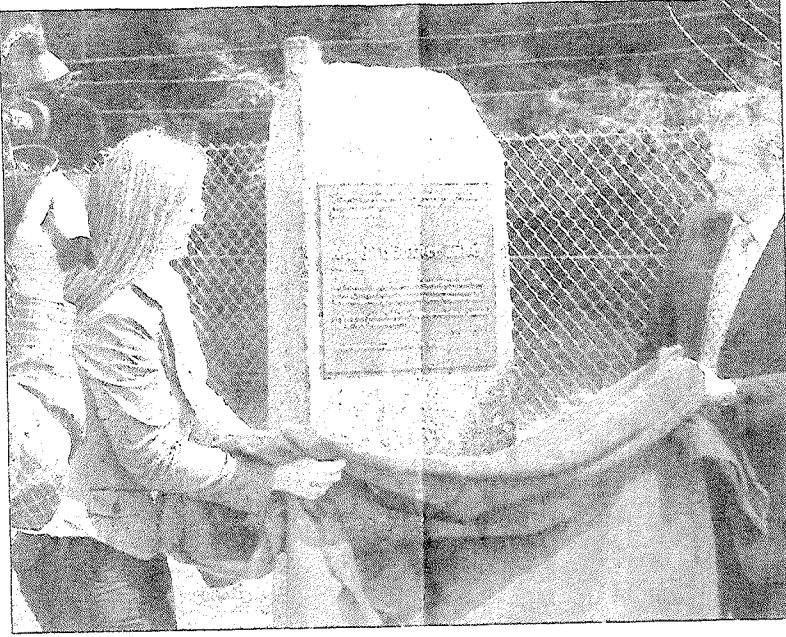


**LEUTKIRCH-URLAU - Die Enthüllung des Gedenksteins für Major Günther Zöller vor dem Haupteingang der Muna in Urlaub hat am Samstag bei herrlichem Wetter unzählige Interessierte angelockt. „Ohne die mutige Heldentat von Zöller würde hier heute sicher auch ein Gedenkstein stehen, allerdings als Mahnmal für tausende Tote“, sagte Bettina Kahl.**

**Von unserer Mitarbeiterin Marita Gaile**

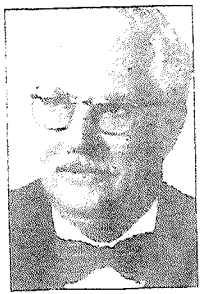
Am 25. April 2009 wurde in Andenken an die Heldentat des damaligen Kommandanten der Heeres-Munitionsanstalt in Urlaub, Major Günther Zöller, ein Gedenkstein enthüllt. Die Anregung zur Errichtung eines Gedenkmals gaben Uwe Gorzolka und der Arbeitskreis Muna. Oberbürgermeister Hans-Jörg Henle eröffnete die Gedenkstunde nach einer musikalischen Einführung durch die Musikkapelle Urlaub. Henle erklärte, dass Günther Zöller vermutlich vielen Leutkirchern bis heute ein Unbekannter gewesen sei. „Die Perversion des menschlichen Hasses ist unüberbietbar“, äußerte sich Henle rückblickend hinsichtlich des Befehls der nationalsozialistischen Gauleitung, die in Urlaub 1945 gelagerten Kampf- und Giftstoffe zu sprengen. Er hielt den Gästen vor Augen, dass eine Gasmaske den Betroffenen keinen Schutz geboten hätte, da das Gift durch Kleidung und Haut durchgedrungen wäre und innerhalb von zehn Minuten zu einem qualvollen Tod geführt hätte. Im April 1945 lagerten tausende Tabun-Granaten und Sprengkörper in der Muna. Tabun, ein Nervenkampfstoff, wurde ab 1942 industriell gefertigt und im Zweiten Weltkrieg von der



**Bettina Kahl vom Arbeitskreis Muna und OB Henle enthüllen den Gedenkstein für Major Günther Zöller, der die Region vor Schlimmem bewahrt hat.**

deutschen Wehrmacht in Bomben und Granaten verfüllt, kam jedoch – Gott sei Dank – niemals zum Einsatz. Nach Kriegsende wurden sämtliche Bestände in der Ostsee versenkt und gefährden heute den Fischbestand.

„Vermutlich wären Tausende gestorben, wenn Major Zöller den Befehl ausgeführt hätte“, so Henle. „Das nationalsozialistische Regime sah Zöller somit als Verräter an und es ist für uns heute nicht nachvollzieh-



**Günther Zöller**

bar, in welchem Maße seine Heldentat sein eigenes Leben gefährdet hat.“ Henle warf unter anderem die berechtigten Fragen auf, was geschehen wäre, wenn Zöller den Befehl ausgeführt hätte. „Was wäre aus unserer Region geworden? Und für wie lange wäre diese unbewohnbar gewesen?“

Bettina Kahl vom Arbeitskreis Muna gab einen kurzen, aber detaillierten Überblick auf die Vita von Günther Zöller, und sie erklärte voller Stolz, dass sie Zöller noch habe kennen lernen dürfen und bis zu seinem Tode mit ihm freundschaftlich verbunden war. Sie wusste auch, dass 1945 etwa zehn Tonnen chemische Munition in Urlaub lagerten, was einer Stückzahl von circa einer halben Million Stück entsprach. „Ohne die mutige Heldentat von Zöller würde



**OB Hans-Jörg Henle verliest dann die Inschrift der Gedenktafel, die die heutige Generation zu mehr Zivilcourage aufruft. Fotos: Marita Gaile**

hier heute sicher auch ein Gedenkstein stehen, allerdings als Mahnmal für tausende Tote“, so Bettina Kahl.

**Schüler fragen 85-jährigen Zöller**

Peter Styppa, Deutschlehrer an der Sophie-Scholl-Schule, stellte seine Schülerinnen vor, die in gekürzter Fassung den Schriftwechsel der Schüler der Klasse 9 a von der Realschule Füssen aus dem Jahr 1993 mit Günther Zöller vortrug. Zöller, damals bereits 85-jährig, beantwortete den umfangreichen Fragenkatalog zu den Geschehnissen von 1945 sehr ergiebig.

Auch der langjährige politische Redakteur der SZ und NS-Experte Claus Wolber hatte sich „Gedanken zu Befehl und Gehorsam“ gemacht. Hier

trug er unter anderem Zitate bedeutender Persönlichkeiten, so auch diverser Führungskräfte des Hitler-Regimes, vor, wie zum Beispiel: „Ehre ist das ethnische Fundament des Soldatentums überhaupt.“ Auch Alois Peter, Ortsvorsteher von Herlazhofen, ließ die Geschehnisse im April 1945 Revue passieren und dankte der Stadt Leutkirch für die Errichtung des Gedenksteins.

Major Günther Zöller übergab am 28. April 1945 das Munitionsdepot Urlaub an die Franzosen und wurde am 13. Juli 1990 mit der Ehrenmedaille der Stadt Leutkirch vom damaligen Oberbürgermeister geehrt. Ein Zitat Zöllers aus dem Jahr 1995 zielt die Gedenktafel: „Diese Generation sollte sich ermutigt sehen, mehr Zivilcourage zu zeigen, ohne in erster Linie auf den eigenen Vorteil zu achten.“

„Match nul – Eins zu eins“

**Deutsch-französisches Theater spielt im Cubus**

**LEUTKIRCH (mr) - Das Xenia-Theater führt das unterhaltsame Stück über**

Ihre Zusammenarbeit beginnt allerdings nicht ganz im Zeichen der Har-

„kalten Krieges“, bis sich die zwei Protagonisten eines Tages ganz unvor-

**Unfall zwischen Adrazhofen und Ausnang**



Seit dem Fund eines Briefes interessieren sich Bettina und Manfred Kahl für das Depot in Urlau

## Bei drei aufeinanderfolgenden Detonationen in der Muna: Vor 50 Jahren „Gasgefahr ohne Fremdeinwirkung“

*Freizeitgestaltung*

*Dieses  
Beitrag ist aus meinem  
Buch 1945 - 1995  
- 50 Jahre danach -  
Zeitzeugen  
aus Urlau  
"Zeitzeugen"*

Die Unterlagen über die Heeres-Munitionsanstalt Urlau im Leutkircher Stadtarchiv sind spärlich, aber eindeutig. In einem als „streng vertraulich“ gekennzeichneten Brief vom 6. März 1945 bestätigt der damalige Muna-Chef Hauptmann Müller als Ergebnis einer Besprechung vom 27. Februar gegenüber Bürgermeister Reichert, daß bei Gasgefahr für die Bevölkerung, die „ohne Feindeinwirkung“ entstanden ist, „die umliegenden Ortschaften durch drei aufeinanderfolgende Detonationen seitens der „H. Ma.“ – so die Abkürzung für die Muna – gewarnt werden“. „Erfolgt ein Angriff durch feindliche Bomber, ist ohne auf Warnung durch H. Ma. zu warten sofort Gasalarm zu geben.“ Damit ist indirekt die Sachlage sozusagen „Muna-amtlich“ bestätigt, mit der sich Major Zöllner zu befassen hatte, als er zum 1. März 1945 das Kommando von Hauptmann Müller übernahm.

Wichtig zu wissen: Unter Müller war ab Juli 1944, wie Wissenschaftsjournalist Gert Niedermeyer in seinem vielbeachteten Festvortrag am 23. Mai in der Urlauer Dorfhalle als erwiesen erklärte, die Munitionsanstalt als einziges Giftgasdepot in ganz Deutschland für eine Sprengung vorbereitet worden. Vor diesem Hintergrund kommt dem Fund des Ehepaars Bettina und Manfred Kahl beim Abbruch ihres alten Gartenhauses in Urlau eine besondere Bedeutung zu. Denn der von Zöllner signierte Brief mit Datum vom 28. April 1945 ist 50 Jahre später noch Beleg für die Hinhalte-taktik, mit der Major Zöllner die ihm auferlegte Sprengung hinauszuschieben wußte und mit Leutkirch das ganze Allgäu vor einer Katastrophe bewahrte.

Unter dem Datum vom 28. April 1945, an dem Tage also, als die Franzosen Leutkirch ohne Kampfhandlungen einnahmen, schrieb Major Zöllner an „A.O.K. O.Qu./Qu.I.“, daß er die 405. Div. über die Entlassung der als Waffenträger nicht mehr einsatzfähigen a.v.-Soldaten der „Heimat-Fz.kp. und der Wachkp.“ ebenso unterrichtet

habe, wie über den Abmarsch weiterer Soldaten und Beamten. Aus heutiger Sicht von besonderer Aussage der Satz: „Auf Befehl des Kommandeurs 405. Div., Generalmajor Faulenbach, wurden die zur Sprengung vorbereiteten Teile der He.Ma aus taktischen Gründen nicht gesprengt.“ Mit dieser „Finte“ hatte sich Major Zöllner sozusagen ein verbrieftes Alibi geschaffen, um in den kritischen Tagen der allgemeinen Auflösung dem Drängen auf Sprengung widerstehen und anderslautende Befehle unterlaufen zu können – bis endlich die Franzosen am 29. April einrückten.

Für das Ehepaar Kahl alles in allem Grund genug, um nun aus persönlichem Interesse „Heimattforschung“ zu betreiben. Was sie dabei in Erfahrung brachten, berichtete Frau Kahl anlässlich des Festaktes in Urlau. Die SZ gibt angesichts des bewegenden Geschehens vor 50 Jahren den Inhalt in gekürzter Form wieder:

Die ersten Nachforschungen stützen sich auf Kopien, Briefe und Zeitungsausschnitte über die Muna. Es wurde berichtet, wie im Herbst 1938 Polizeibeamte den Urlauer Tann absperren. Ein militärischer Baustab folgt, nebelt sich und sein Vorhaben als „Geheime Reichssache“ ein. Die Waldbesitzer dürfen ihren Grund und Boden nicht mehr betreten. In der Chronik der Muna, die Hauptmann Altinger 1977 geschrieben hat, können wir den Bau und die Inbetriebnahme der Muna genau verfolgen. Zudem hatte Hauptmann Altinger das Glück, Einsicht zu bekommen in die Urlauer Pfarrchronik, die von Pfarrer Dr. Willburger geschrieben wurde.

So berichtet die Pfarrchronik am 25. September 1939: Schon seit mehr als eineinhalb Jahren droht uns, daß der ganze „Urlauer Tann“ vom Reich übernommen wird und dort ein militärisches Objekt gebaut werde. Die Arbeiten sollten am 15. September beginnen. Der Ausbruch des Krieges gab Hoffnung, daß alles unterbleibe, aber am

*Schon seit mehr als 1 1/2 Jahren droht uns das, dass der  
Urlauer Tann vom Reich übernommen wird und  
dort ein militärisches Objekt gebaut werde*

*Pfarrchronik am 25. September 1939*

1  
25. September 1939

25. September wurde nun doch mit dem Herfahren des Materials für die Bauhütten angefangen – nicht zur Freude der Einwohnerschaft.

Der Beginn der Heeresmunitionsanstalt läßt sich also auf den 25. September 1939 festlegen. Ein großer Teil der Arbeitskräfte wurde durch Kriegsgefangene gestellt. Die Urlauer Pfarrchronik berichtet aus dem Jahre 1940: „Um den 15. Juni kamen zehn belgische Kriegsgefangene nach Urlaub ...“ Am 26. Juni kommen 298 französische Kriegsgefangene mit 28 Wachleuten und einem Feldwebel zur „Muna Urlaub“ zum Arbeiten. Um den 20. Oktober wurde in der „Muna“ der innere Betrieb aufgenommen: Bahn- gleis, Aufstellung von Personal – 50 bis 60 Frauenperso- nen, Kraftfahrer, Offiziere, Flak. Der Betrieb durch die Bauleitung und Baufirmen geht weiter. Beschäftigt unter anderem 650 französische Kriegsgefangene, eine Anzahl Italiener, Jugoslawier, deutsche Arbeiter, Handwerksbur- schen – buntes Gemisch ...“ Die Muna war also noch im Bau, als schon lange darin der geregelte Betrieb aufgenom- men war.

Im Verwaltungsbereich gab es gemauerte Gebäude. Das große Gemeinschaftsgebäude mit Küche und einem gro- ßen Saal wurde Ende 1941 fertiggestellt. Der große Saal diente vor allem zur Betreuung der Soldaten und der hier Beschäftigten. Die Landestheater Ulm und Stuttgart ga- ben hier ihre Gastspiele in Form von Theaterstücken, Opern und Operetten. Für das leibliche Wohl sorgte die Kantine, die unter anderem von einer eigenen Gärtnerei versorgt wurde. Die sehr gute Luft mag wohl auch der Grund gewesen sein, daß man hier die Genesungskompa- nie stationierte. Somit belief sich die Zahl der Personen, für die täglich gekocht wurde, auf 1000. Für Artilleriemu- nition standen bereits die ersten erdcingedeckten Muni- tionslagerhäuser zur Verfügung. Die Infanteriemunition wurde in Normalgebäuden gelagert. Sie sahen aus wie

Einfamilienhäuser. Der Auftrag der Heeresmunitionsan- stalt Urlaub bestand im Einlagern und im Fertigen von Munition. Das heißt, es wurden Kartuschen mit Spreng- stoff gefüllt und schußfertig gemacht. Im Jahre 1941/42 wurde die Bahnlinie fertiggestellt. Zwei Diesellokomoti- ven standen der Heeresmunitionsanstalt zur Verfügung.

Mit dem Fund des Briefes wuchs in uns der Wunsch, diesen Mann persönlich kennenzulernen. Im Oktober 1994 wurden wir von Herrn und Frau Zöller herzlich empfangen. Herr Zöller berichtete uns, wie ihm Ende Fe- bruar 1945, er war damals 36 Jahre alt, eröffnet wurde, daß er mit Wirkung vom 1. März 1945 als Kommandant zur Heeresmunitionsanstalt Urlaub versetzt sei. Gleichzei- tig teilte man ihm mit, daß in Urlaub große Mengen Kampfstoffmunition lagerte und daß die gesamte Anlage zur Sprengung vorbereitet sei. Es sollte auf allerhöchsten Befehl nur „verbrannte Erde“ übrig bleiben.

Bei seinem Eintreffen sind alle technischen Vorkehrun- gen für die Sprengung getroffen. Dieser Anblick und das Wissen um die unberechenbare Wirkung der gelagerten Bestände bestärken seinen Entschluß, alles ihm mögliche zu tun, um dies zu verhindern. Er übernimmt die Schlüs- sel der Zündmaschinen in seinen persönlichen Gewahr- sam. Auf Grund der bedrohlichen Situation hat sich der zuständige Arzt bereits verabschiedet. Zöller forderte ei- nen Sanitätsoffizier mit Fachrichtung Toxikologie an, Ostern 1945 meldete sich der Sanitätsoffizier Dr. Jung zum Dienstantritt in der Muna. Als Dr. Jung eintraf, hat Zöller bereits Zivilarbeitskräfte, Reichsarbeitskräfte so- wie Fremdarbeiter und russische Gefangene entlassen. In einer kurzen Ansprache an die russischen Kriegsgefange- nen, die mit Restbeständen an Bargeld von der Zahlmei- sterei ausgezahlt und mit Marschverpflegung versorgt wa- ren, empfahl er diesen, in Richtung Schweiz zu marschie- ren, zu diesem Zeitpunkt etwa 850 Menschen. Zurück

Willburger

2

bleiben er, Dr. Jung, ein Sanitäts-Unteroffizier sowie vier Soldaten als Sprengkommando.

Der damalige Gauleiter Murr, ein radikaler Vertreter des Regimes, erinnerte Zöller immer wieder telefonisch an die Ausführung seines Sprengbefehls. Er drohte mit Maßnahmen durch den Werwolf bei Befehlsverweigerung. Da der Urlauer Pfarrer Dr. Willburger auch die seelsorgelichen Aufgaben in der Muna wahrnahm, entstand ein Vertrauensverhältnis zwischen Pfarrer Dr. Willburger und Herrn Zöller.

Am 7. März wurden Volks-Gasmasken so ziemlich an die ganze Bevölkerung von Urlau ausgeteilt, für Kinder Gasstücklein, für Kleinkinder Gasbetten, beides zum Aufpumpen. Für den 23. April, 10 Uhr, kündigte Herr Zöller die Sprengung der Muna an. Auch Pfarrer Dr. Willburger vermeldete zum Schein die Sprengung in der Kirche. In seiner Pfarrchronik schrieb er: 23. April: Gerücht, daß die Muna in die Luft gesprengt werden soll. Die Häuser von Unterörsch sollen sich auf das Räumen einrichten. Der blinde Alarm verursacht bei vielen den reinsten „tollen Montag“: Zahlreiche Weibsleute zogen mit Koffern und Kinderwagen über die Eschach auf den Berg. Auch in Friesenhofen pilgerten Scharen auf den Ebnat, sogar noch am Nachmittag.

Zwei Tage später, am 25. April, kündigte Zöller abermals die Sprengung an. Zunächst auf ein Uhr, dann auf nicht vor halb fünf. Pfarrer Dr. Willburger hielt in seiner Chronik fest, daß Fenster geöffnet oder ausgehängt und die Läden geschlossen werden sollen. Ein Zeitzeuge berichtet, wie sich Urlauer Dorfbewohner in den Keller setzten, in der Hoffnung dort sicher zu sein. Eine Frau aus Leutkirch erzählte, wie sie das gute Geschirr in Waschkörben in den Keller brachte und wie ein Soldat sie dafür ausgelacht hat und meinte: „Wenn die Muna gesprengt wird, dann braucht ihr kein Geschirr mehr.“

Pfarrer Dr. Willburger und Zöller hatten sich auf die Verbreitung von Scheinsprengterminen geeinigt. Doch wann kommen die Alliierten? Major Zöller sprach mit Postämtern in einem Halbkreis von etwa 30 Kilometer um Leutkirch ab, ihm sofort mitzuteilen wenn alliierte Truppen gesichtet werden. Nach Tagen bangen Wärtens und steter Gefahr vor Werwolfaktionen, Sabotagen oder Maßnahmen durch den Gauleiter Murr war es dann am 28. April soweit: Alliierte Truppen erreichten Leutkirch. Noch bevor die Nachricht vom Eintreffen französischer Soldaten aus Leutkirch gemeldet wird, verfaßt Major Zöller das letzte amtliche Schreiben als Kommandant der Muna. Eben dieses Schreiben, das wir fast exakt 48 Jahre später in unserer Hütte im Garten wiederfinden sollten.

Zöller übergab einen Durchschlag dieses Schreibens dem Ortsobmann der NSDAP zur Weiterleitung an die Gauleitung, was nun nachweislich nicht erfolgte. Da Herr Zöller Befehl hat, alle Unterlagen beim Herannahen des Feindes zu vernichten, übergab er Pfarrer Dr. Willburger auch einen Durchschlag dieses Schreibens sowie verschiedene wichtige Unterlagen, wie zum Beispiel die damalige Munitionsbestandsliste, aus der die genauen Mengen der gelagerten Giftgase hervorgehen. *Wichtig*

Nach den Aufzeichnungen von Pfarrer Dr. Willburger lief die Übergabe folgendermaßen ab: Nach der Meldung, daß die Franzosen in Leutkirch seien, befiehlt Herr Zöller dem Sanitätsoffizier Dr. Jung, mit einer Rotkreuz-Fahne per Fahrrad in Richtung Leutkirch zu fahren. Die Franzosen nahmen eine Kapitulation nach der Genfer Konvention an. Allerdings mußte Major Zöller mit seiner kleinen Mannschaft noch die Sprengleitungen abbauen. Erst dann übernahmen die Franzosen die Anlage.

*Munitionsbestandsliste*